

Abend-Ausgabe.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung.

Das umfänglich eingelebte Manuskript über- nimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Redaktions-Verantwortung: Theodor Wolff in Berlin, Druck und Verlag von Rudolf Wölfe in Berlin.

Colmar Freiherr von der Goltz.

Jüngst mag es keinen bekannteren deutschen Namen geben als den des bedeutenden Soldaten, der morgen sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum feiert. Soweit es gestiftete Wölfe gibt, wird Colmar Freiherr von der Goltz mit Achtung genannt; das deutsche Heer aber ist stolz darauf, ihn zu seinen Söhnen zählen zu dürfen. Wenn vor ihm die Reputationalen aus der Armee, an ihrer Spitze hohe Offiziere, zum Glückwunsch erscheinen werden, so ist es diesmal mehr als dicker Beifall, als gewöhnlichmäßige Freuden: die Herzen des Kaiserthums jubeln ihm zu und die Fahnen des Heeres flattern sich grüßend vor ihm.

Seiner Geburt nach Ostpreußen, einem alten Geschlecht entstammend, trat er im Jahre 1861 in das Infanterieregiment 41 ein. Während des deutsch-französischen Krieges wurde er als Premierleutnant dem Generalstab zugeteilt. Er hatte das Glück, in den Stab des Prinzen Friedrich Carl einzutreten und so in bevorzugter Stellung den großen Krieg kennen zu lernen und die Entschlüsse des Feldherrn beobachten zu können. Wie alle, die den vollen Bringen nahe getreten sind, hat auch er ihm dauernd das Gefühl tiefster Achtung und eines dem Menschen wie dem Führer geltende Ausmaßes bewahrt. Von diesem, der wohl kein Feldherr ersten Ranges, aber ein General war, der den Durchschnitte erheblich übersteigt, ist auf seine Umgebung wie auf seine Truppen ein starker moralischer und erzieherischer Einfluß ausgegangen, von dem auch ein Mann wie der Feldmarschall Graf Haeferle dankbar Kunde gibt. Goltz aber lebte ihm wie seiner Armee ein Denkmal in seinen Operationen der II. Armee und in seinen „lieben Tagen von Le Mans“, die einige Jahre nach dem Kriege erschienen und auf Grund der Akten des Hauptquartiers geschrieben waren. Naturngemäß jagen den Gedanken, durch Studien gebildeten Soldaten die Erfahrungen des Vorkrieges im zweiten Teil des Feldzuges besonders an und seine Forschungen verarbeiteten sich zu einem weiteren Werke: „Levi Samothrae und seine Armeen.“ Daneben gingen zahlreichere kleinere Aufsätze, auch solche zeitungsjournalistischer Inhalts, die ihn in Fühlung mit dem deutschen Journalismus brachten.

In weiteren Kreisen bekannter aber wurde er erst durch sein groß angelegtes „Wolk in Waffen“, wo er als aktiver Offizier wagt, unter gewissen Bedingungen die wichtigsten Dienstzeit zu empfehlen. Ob er diesen schützenden Schutz ganz aus eigener Gewissheit getan oder Ermunterung von höheren Stellen erhalten, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls erregte er den Zorn des alten Kaisers, der an der Notwendigkeit der dreijährigen Dienstzeit mit größter Zähigkeit festhielt, in der Konfliktzeit befand sich lieber abhandelt als sie offen wollte, und der sie darum als sein eigenes Werk betrachtete. Wer, wenn auch in vorzüglicher Form, eine andere Meinung zu äußern wagte, bewies damit in jedem Falle einen hohen Grad selbstständigen Denkens und sittlichen Mutes. Natürlich wurde er für seine Redheit bestraft, indem man ihn in die Front zurückverleitete, damit er, wie der alte Herr meinte, die Verhältnisse des Truppenbediensteten besser als bisher kennen lerne. Aber Goltz hatte schon damals einflussreiche Freunde, der Vorstand des Zentralbüros, ihm beruhigend auf die Schultern geklopft habe: „Seien Sie ohne Sorge, Sie kommen in den Generalstab zurück.“

Was denn auch geschah. Seitdem galt Goltz der Öffentlichkeit als liberal, was im landläufigen Sinne sicherlich weber war noch ist. Sein Liberalismus ist jedenfalls nichts anderes, als der jeder gereifen Mannes von Geistesgaben und weitem Bilde, der Konversationsmännern nicht in dem, gedanklosem Beharren und in der Bekräftigung der Tatsache erblickt, daß die Erde rund ist und sich dreht. Daß er in wesentlichen Punkten in den Anschauungen seines Standes befangen blieb, zeigte seine kriegerische Studie „Kosbach und Zena“, die eine Ehrenrettung des preussischen Heeres von 1806 und des preussischen Junteriums sein sollte und bis zu einem gewissen Grade auch ist. Insofern, als zweifellos Heer und Offizierkorps auf dem Schachfeld der Tapfer und Ehrenhaft ihre Pflicht erkannt haben und vorwiegend der Unklarheit der Verhältnisse erlagen, die eine unfähige Staatsleitung und eine durch und durch zerfallene, willenlose Führung heraufbeschworen hatten! Aber Goltz wollte mehr beweisen, als möglich war, und überdies, daß das ganze moralische System auf dem Junterestaat und seinen Privilegien beruhte und unter ihnen und durch sie krank wurde. Er sah sich daher insofern seines Buches in eine literarische Fehde verwickelt, die nicht durchaus zu seinem Vorteil endete.

Eine europäische Reorganisation wurde er erst, als er im Jahre 1883 zur Reorganisation des türkischen Heeres berufen wurde; ich weiß nicht, ob es damals durchaus eine Auszeichnung war. Viele glauben, daß man den „Revolutionsär“ mit Anstand abgelehnt habe. Aber was der Mann aus der unheimlichen Aufgabe gemacht hat, deren Größe er schwerlich schon übersehen konnte, ist nach Konstantinopel zog, das wird immer sein Ruhmesdiadem bleiben. Er trat ein Offizierkorps, das europäisches Geistes kaum noch einen Hauch verströmt hatte, das in orientalischer Vorsticht und Unheiligkeit nach alter patriarchalischer Gewohnheit hindämmerte, und er trat einen Despoten, der im Grunde genommen seine existenzhaften Forderungen wollte, weil er der Feten fürchtete, daß sie ihm selbst gefährlich werden könnten. Daß Goltz trotzdem in ihm leichten und durchgehen konnte, zwölf lange Jahre in der Türkei blieb und im Jahre 1895 zum türkischen Marschall befördert wurde, ist ein Zeichen nicht nur seiner militärischen Bedeutung, sondern ebenso seines hohen diplomatischen Geschicks. Er hat damit aber nicht nur seinem Adoptivvaterlande, sondern ebenfalls Deutschland selbst genützt. Sein Hauptverdienst ist vielleicht weniger noch die Reorganisation des Heeres und die Verbesserung seiner Ausbildung als vielmehr die Schaffung des modernen türkischen Offizierkorps. Das wird allem auf seinen Schulden, ist sein eigenes Werk, ist sozusagen sein Kind und schaut vielleicht mit noch größerer Verehrung auf seinen Mächtler als das deutsche auf seinen Feldmarschall. Durch eine naturgegebene Entwicklung ist es endlich auch jenes Offizierkorps geworden, das langsam und unter tausend Gefahren erstarkt, endlich das hochwürdige handliche Regiment stürzte und die Verjüngung des dem Verderben nahen Staates in seine Hände nahm. Wenn es überhaupt möglich ist, das Reich der Osmanen neu zu festigen und zu einem lebenskräftigen Gebilde zusammenzufügen, so darf Goltz als der vornehmste seiner Retter betrachtet werden. Denn dieses Reich kann wie es ist, auf lange Zeit hinaus durch sein Heer allein erhalten werden.

Erst im Jahre 1896 kehrte Goltz nach Deutschland zurück, erhielt die fünfte Division in Frankfurt, wurde zwei Jahre später Chef des Junterierkorps und schließlich kommandierender General des I. Armeekorps. Innerlich tätig und

arbeitsam, liebenswürdig und doch streng, war er in jeder Hinsicht ein Vorbild für sein Korps, wie er selbst als Erzieher seinen Vorbildern, dem Prinzen Friedrich Carl und dem Grafen Haeferle, nachstrebte. Das I. Korps verbandt ihm unverdrossen viel und leidet mit vollem Rechte morgen seine Abordnungen zu dem Jubiläum.

Wir wissen, daß er gegenwärtig noch als Inspekteur der 6. Armeedivision einer der bestgenutzten Führer des deutschen Heeres für den Kriegsfall ist und zu gleicher Zeit dem türkischen Heere angehört, dem er der ersten modernen Wägen in den letzten Jahren anlegte. In dieser eigenartigen Doppelfunktion tritt die geschichtliche Bedeutung des Mannes zutage.

Er hat kaum einen der Jünger, die man sich unter dem Bilde gefunden, aber deren Anstrengungen vorzuführen pflegt; vielleicht, daß sein langer Aufenthalt im Orient seinem Wesen einen Anflug von der gelassenen Ruhe und der Nachsicht mit allem Menschlichen gegeben hat, den der Härte im Gegenjag zu unserer „fränkischen Lohheit“ so sehr schadet. Jedenfalls ist er eine ganz eigene Erscheinung: als Schriftsteller, als militärischer Denker, als Erzieher und Organisator, als Diplomat, immer interessant und manchmal bedeutend. Sein Doktorhut beweist, daß auch die deutsche Wissenschaft mit Achtung auf den hochgebildeten Offizier blickt, der in der jüngeren Generation zahlreicheren Nachwuchses gefunden hat. Es ist äußerst selten im deutschen Heere, daß selbst ein hochgestellter Offizier ihm fünfzig Jahre lang angehört darf; hoffen wir, daß wir Goltz bald noch manches Jahr in den Reihen der deutschen Armee sehen.

Die Stiftung Sir Ernest Cassels.

Organisation der Verwaltung des englisch-deutschen Wohltätigkeitsfonds.

(Telegramm unserer Korrespondenten.)

London, 13. Mai.

Zur Verwaltung des von Sir Ernest Cassel zur Erinnerung an König Edward gestifteten englisch-deutschen Wohltätigkeitsfonds von vier Millionen Mark ist ein Komitee gebildet worden. Von diesem Fonds werden zwei Millionen in England und die gleiche Summe in Deutschland angelegt. Die englische Abteilung, die unter dem Patronat des Königs und der Königin steht, trägt den Namen: King Edward VII. British-German Foundation (United Kingdom); die deutsche unter dem Patronat des Kaisers und der Kaiserin heißt: König Edward VII. British-Deutsche Stiftung (deutsche Abteilung). Die britische Abteilung wird in England wohnende bedürftige Deutsche, die deutsche Abteilung bedürftige Engländer in Deutschland unterstützen. Vorsitzender des Verwaltungsrats der britischen Abteilung ist Viscount Glyn, Vizepräsident Lord Alcester. Ferner gehören dem Verwaltungsrat an Baron Reuno Schröder, die Herren Sir Ernest Cassel, Geoffrey Drage, Charles Stewart Koch, Dr. Ernest Schuler sowie auch Lewis und Miss Bruce. Der jeweilige deutsche Vorkämpfer ist ex officio Mitglied des Rates. Die englische Abteilung soll erstens in Großbritannien oder irgendwo anders in England, zweitens bereits existierende Wohltätigkeitsinstitutionen mit ähnlichen Zielen unterstützen, drittens, soweit es der Fonds erlaubt, Verlenen deutscher Nationalität den Besuch englischer Unterrichtsanstalten ermöglichen. Ehrenpräsident und Leiter des Bureaus der britischen Abteilung ist Sir Francis Trippl, Pensioner, Bazaarhill Bridge Road, London SW. Zu London in London gestern abend des 66. Jahrestag des deutschen Hospitals statt. Der frühere Hofschaffner in Berlin, Sir Frank Cassels, der den Vorfall führte, forberte zur Gründung eines Fonds für die Erweiterung der Baulichkeiten des Hospitals auf.

Frühling.

Don Paul Baraban. (Nachdruck verboten.)

Ich antwortete: „Die Temperatur und wie ziellos war die Natur, wenn sie uns nicht die Fähigkeit gegeben hätte, uns in einer Entscheidung zu konzentrieren. Durch eine einzige Frau begreifen wir alles, sie spiegelt uns die ganze Welt vor. Wir erblicken eine Frau auf der Straße, wir folgen ihr wie beehrt. Wir vergessen alles, unsere Pflichten, alles, was uns erfüllt hat, vergessen die Frauen, die wir geliebt, und die Frauen, die wir lieben, wir sehen nur die eine, die vor uns geht, begreifen in diesem Augenblick selbst und wissen, dies ist eben die einzige, die wir brauchen, dies ist die Begrenzungswerte, die uns Wohlgefallen, die Schöne. Wir sind die Begrenzungswerte, die uns Wohlgefallen, die Schöne. Wir sind die Begrenzungswerte, die uns Wohlgefallen, die Schöne. Wir sind die Begrenzungswerte, die uns Wohlgefallen, die Schöne.“

„Aber im selben Augenblick mußte ich schon daran denken, was sie darauf sagen wird, etwa, daß dies uns Männern eben so recht wohl, daß wir unseren Egoismus, unsere Egoisterei bemerken, und was eine Frau so sagt, und ich sah mich nicht, halb gelangweilt, halb gereizt vor mich hin. An unserem Tisch saßen noch viele und saßen durch Strohhalm diese Gefühle aus plumpen Mäthern, was recht unangenehm ansah; eine außerordentliche Musik spielte aufdringliche Weise, und einige sumtenen bläuelte ein wenig vor sich hin, als bestie sie einen eigenen, parallel laufenden Gedanken, beehrte sie, halb wie für sich, ganz einfach: „Ja, das begreift ich schon.“

Ich schaute zu ihr hinüber, auf ihre vielleicht zu kleine, zu runde Hand, in der sie eineigarette hielt; auf ihrem nicht langen Finger sah ein dider, bloßgegebener Trauring, auf ihr dachte: wenn sie nur nicht so stark wäre; sie ist so reich, so voller Bewegung und Leben. Wenn sie nur nicht so stark wäre.“

Die Drehtische schnelle Wendungen, und mehrere Menschen traten ein. Sie brachten an ihren Kleidern erschöpfende, beehrte Luft mit, und auch durch die Tür war Luft eingeströmt, beehrte diesen zu erfahren; vielleicht ist es die, die unter Geil wird. Wir suchen ihre Formel zu ergreifen, die Formel der Natur ihres Herzens oder die Formel ihrer Körperlichkeit. Und wenn wir diese Erkenntnis gefunden, haben wir sie schon überwunden, aber wir sind ihr verfallen!

als alle Welt wohnt; etwas neugierig Beinigendes und in die Unendlichkeit Wohlwunders. Und da wachte ich die Luft noch den ersten Frühling herein.

Und als ich zu ihr aufschah, blieb mein Blick auf ihrer Stirn haften. Diese Stirn war so ganz unerbittlich rein, klar und hart, und etwas niedrig, so weiblich niedrig, als wäre der Schadel zu früh auf... Etwas unglücklich, rührend Mädchenhaft lag auf dieser Stirn. Und auch ihre graublauen Augen hatten nicht den mütterlich warmen, bittend wissenden Blick, sie waren unbewußt hart, blau glänzend, zuversichtlich munter. Mädchenhaft, mädchenhaft! Und in Augenblicke dämmerte in mir das Bewußtsein: das ewig-Mädchenhafte! Und über diese Entdeckung in ihr und in mir wurde mir so glücklich zugeteilt, unbedingte Anhänglichkeit hervor. Ich griff nach meinem Glas, schenkte es leicht, ermunternd, verlor.

Ich sprach zu ihr, jedoch nicht mehr wie zu einer reifen Frau; angreifend überlegen. Ich redete darauf los, so allerlei, Lustiges, Sorgenloses, Gleichgültiges. Auch in ihr ging eine Veränderung vor. War es der Frühling, der auch sie getroffen, als er mit der ersten Herbst durch die Tür fortdend hereinwegweht? Sie war meine wiedererwachte hübsigste Anwesenheit! Wie es angestrichelt? Sie wurde mädchenhaft, wieder zum Mädchen. Anhangstreiche Freundlichkeit, gehemelte Wünsche, unbefummerte Zuversicht auf ihre aufgerechten Frauen zu eigen Bewußtsein der wirtenden Zeiten. Wie es spinnen spiecherte Kraft, ihre Beweglichkeit war knapp bemessen, doch höher, freitrag und überlegen, hatte nichts von jener nervösen Hastigkeit, von jener gereizten Unruhe, durch die die Beweglichkeit der Frauen tritt, und ich jene Leichtigkeit abnen. Durch die solche Frauen beim Tanz oft ertruen.

Gegenstandslose, mühsame, himmelhoch trabende Verliebtheit, sie rief, sie deutete sich, sie tumorte in mir. Das lag daran, wenn ich sie an den Kopf warf, wenn sie in den Schopf fiel. Heute der, morgen jener. Ich war so reich, nach rechts, nach links durfte ich mich vernehmen, die ganze Welt gehörte mir, was lag daran, wenn ich sie himmelt!

Wir führten dahin mit übervollem Herzen. Bei jedem Schritt wählten wir ihr; kommt eine, die die Eine ist! Und wir suchten ihr Wesen zu erfahren; vielleicht ist es die, die unter Geil wird. Wir suchen ihre Formel zu ergreifen, die Formel der Natur ihres Herzens oder die Formel ihrer Körperlichkeit. Und wenn wir diese Erkenntnis gefunden, haben wir sie schon überwunden, aber wir sind ihr verfallen!

Während auf den Treppstufen die großen, roten Lampen zwin- tend aufleuchteten, war es langsam, warms Licht zu verbreiten und die lähmende Dämmernng zu verdrängen, ging ich willenslos und doch stöpenden Herzens durch die dicke Schor der Spazierenden, mit denen ich so plötzlich eine starke Zusammengehörigkeit empfand, da wir, alle von demselben Drang nach Bewegung getrieben, hier uns einfanden, von demselben vagen Ahnen einer Abenteuerlichkeit, von demselben Sehnen nach Wohlgefallen und Grenzgenötigkeit.

Mitten im Gehen hielt ich inne: eine junge Frau war stehen geblieben, beugte sich etwas vor und suchte an ihren Strümpfen, die sie gestrichelt hatten, sie zog sie unbedeutend und sorglos zurecht. Eigenartig war sie nicht stehen geblieben, sie bemerfte nur sorglosen einen Schritt. Und an ihrem ganzen Gange konnte man erkennen, daß sie sich nicht bewußt war, mitten auf der Straße, unter aller Blicken, zu stehen, daß sie sich nicht bewußt war, was sie tat. Und, ich weiß nicht warum: dieses Bild rührte mich in meinem Herzen. Während sie an ihrem Kleid rührte, hatte sie nicht nach ihren Händen heruntergegriffen, sondern mit hochgehobenen Kopf, gefesselt abwendend, ganz eigen vor sich hingelächelt. Ihre Augen waren dunkel, aber von einer ganz anderen Art, als die Prunzbaumblätter sie befehen; eine gewisse Abgrundtiefe lag in diesem Dunkel; wie emalliert, gleichsam blind, und doch klar, und doch unbedeutend; doch unbedeutend; doch leicht nachgaben, schlug ihr glattes, ruhiges Jodett kaum merckliche Wellen, die eine greifbare, übergehende Lebendigkeit, ja Flüssigkeit hatten. Ganz getrieben, halb gezwungen schien sie sich vorwärts zu bewegen in einer unendlichen Gebanntheit, Unberührte, vollendete Vereinfachtheit.

Am Vormittag begegnete ich einer Bekannten und, wie so oft, sollte ich sie bis nach Hause begleiten und ein Patscherl tragen helfen,